

MARTINO GAMPER

Produkte
Interviews
Projekte
Stories
Specials
Termine
Adressen



Text: Jasmin Jouhar, 07.05.2014

Drucken

Share

Performance statt Produkt, Forschen statt Formgeben: Martino Gamper ist einer der Protagonisten eines Designs, das weniger auf marktgängige Objekte zielt, sondern lieber experimentiert, soziale Aspekte thematisiert und Netzwerke schafft. Der Südtiroler lebt in London und hat am dortigen Royal College of Art bei Ron Arad studiert. Zurzeit läuft in der Londoner *Serpentine Gallery* seine Ausstellung *Design is a State of Mind*. Zum [Salone 2014](#) war Gamper gleich mit mehreren Projekten in Mailand präsent. Wir saßen mit ihm im Hof von Rossanna Orlandi in der Sonne und sprachen über Inspiration, bedrohtes Handwerk und warum er nicht immer im Mittelpunkt stehen möchte.

Martino Gamper
<http://martinogamper.com>

Salone del Mobile 2014
Das große Designlines Special mit Persönlichkeiten, Trends und jeder Menge neuen Produkte
www.designlines.de

Herr Gamper, mit Ihrem Projekt *In a State of Repair* vor dem Mailänder Luxuskaufhaus La Rinascente stellen Sie die Logik von Wegwerfen und Neukaufen in Frage. Wie haben Sie es geschafft, dass das Kaufhaus für eine Woche Reparaturwerkstätten direkt vor seinem Haupteingang duldet?

Das war schon ein Kampf. Ursprünglich lautete der Auftrag, die Schaufenster zu dekorieren. Das hat mich aber nicht besonders interessiert. Ich konnte also entweder das ganze Projekt ablehnen oder etwas Herausfordernderes machen. Zuerst schlug ich vor, Löcher in die vorhandenen Scheiben und Türen zu schneiden. Dann hätten die Handwerker buchstäblich in den Schaufenstern sitzen können und wären von außen erreichbar gewesen. Das ging nicht, weil die Scheiben aus speziellem Sicherheitsglas bestehen und sehr teuer sind.



Die Glaskollektion
für J. Hill's Standard
bei Rossanna
Orlandi in Mailand.

Bei Rossanna Orlandi hat zum *Salone 2014* der neue Glasproduzent J. Hill's Standard seine erste Kollektion vorgestellt, an der Sie auch beteiligt sind. Wie kam die Zusammenarbeit zustande?

Anike (Tyrrell, die Gründerin, Anm. der Redaktion) trat an mich heran, um ihr Vorhaben vorzustellen, die Glasproduktion in Irland wieder aufzunehmen. Das Projekt klang für mich sehr authentisch: Es steht keine großes Unternehmen dahinter, und Anike hat eine große Leidenschaft für Glas. Ihr geht es nicht darum, eine Marke zu entwickeln und viel Geld zu verdienen. Sie möchten den Menschen wieder Arbeit geben. Denn das Wissen und die Fähigkeiten der Handwerker dort gehen ansonsten verloren. Das hat mir gefallen. Also bin ich nach Irland gefahren, nach Waterford, wo das Kristallglas geschliffen wird. Ich habe zwei Tage lang selbst Glas geschliffen, um herauszufinden, wie es funktioniert und wo die Grenzen der Technik liegen. Daraufhin habe ich die Kollektion entworfen. Es hat mir großen Spaß gemacht, in einer kleinen Firma so praktisch zu arbeiten.